Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933
1842

30.12.1842 (No. 357)

Visual Library

Vorausbezahlung.
Ganzjährlich hier 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr und 4 fl. 15 kr.

Karlsruher Zeitung.

Einrückungsgebühr.
Die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr.
Briefe und Gelder franko

Nr. 357. Freitag, den 30. Dezember. 1842.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. Speyer, 26. Dez. Auf den 6. Februar des nächsten Jahres ist eine Generalversammlung der Aktionäre der rheinschanz-berbacher Eisenbahngesellschaft zusammenberufen, um die Eröffnungen zu vernehmen, welche aus allerhöchstem Auftrage in Bezug auf die Betheiligung des Staats an dem Unternehmen werden gemacht werden, und um darnach geeignete Beschlüsse zu fassen. Das Publikum knüpft hieran bereits die schönsten Hoffnungen. (N. Sp. Z.)

Aus dem Kanton Germersheim, 26. Dez. Gestern, am ersten Weihnachtsfeiertag, trat in der protestantischen Pfarrkirche zu Weingarten Hr. Ludwig Hatry, Kaufmann zu Speyer, mit vier seiner Kinder, aus dem mosaischen Religionsverbande zur protestantisch-evangelisch-christlichen Kirche über. (N. Sp. Z.)

Bergzabern, 14. Dez. Hier ist heute folgende Bekanntmachung erschienen: Die letzten noch unvollendet gewesenen Strecken auf der Straße von Kandel nach Bergzabern sind im laufenden Jahre kunstmäßig hergerichtet und die Oberfläche der Straße ist seit dem Monate Oktober mittelst der Druckwalze vollkommen geebnet und geglättet worden. Die genannte Straße ist demnach dem Verkehre geöffnet und die an Wein und sonstigen edlen Bodenerzeugnissen reiche Umgegend von Bergzabern, von der wörth-knielinger Brücke aus, auf der schönen Kunststraße zugänglich. Die unterfertigte Behörde macht dieses mit dem Anfügen bekannt, daß auch die im Ausbau begriffenen Stellen zur Verlängerung dieser Straße gegen Dahn und Kaltenbach im Laufe dieses Monats oder spätestens im kommenden Monate Januar beendiget und sofort bewalzet seyn werden, wonach die Verbindung zwischen dem mittleren Deutschland und Paris auf dem kürzesten Wege, über die wörth-knielinger Brücke, Bergzabern, Pirmasens, Zweibrücken und Metz, sich hergestellt finden wird. Königlich bayerisches Landkommissariat.

Freie Städte. Bremen, 23. Dezember. Seit Kurzem ist hier eine kleine, zwei Bogen starke Schrift über „Auswanderung" erschienen, welche einen hiesigen Kaufmann zum Verfasser hat. Der Hauptzweck dieser Arbeit scheint darin zu bestehen, einen Bericht aus Neuyork vom Monat Juni 1842 zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, welcher über die Einrichtung und Wirkungsweise der dortigen deutschen Gesellschaft sich verbreitet, und einige andere Aufklärungen enthält, die dem Auswanderungslustigen nicht unwillkommen seyn werden. Aus diesem Berichte muß man mit wahrem Vergnügen ersehen, daß der alte Herr Astor zur Errichtung einer Agentur für die deutschen Einwanderer ein königliches Geschenk von 15,000 Dollars gemacht hat, und daß die Mitglieder der deutschen Gesellschaft zum Entschluß gekommen sind, alljährlich bestimmte Beiträge einzuzahlen. Das Direktorium der Gesellschaft besteht aus elf Beamten, unter welchen zwei Aerzte sich befinden. Für die Agentur, welche von Hrn. G. H. Paulsen besorgt wird, hat die Gesellschaft ein eigenes Lokal, wo er an bestimmten Stunden zu finden ist. An ihn haben sich alle Rath- und Hülfesuchenden zu wenden. Er sagt ihnen, wo sie Arbeit oder einen Dienst finden können, und weist entweder die Kranken an die Aerzte, oder sorgt dafür, daß sie in's Krankenhaus gebracht werden. Sind welche unter den Einwanderern ohne Obdach und Nahrung, so verschafft er ihnen einen Platz im Armenhause, oder gibt ihnen eine Anweisung für kleine Summen auf den Hülfsausschuß. Der Agent ist ferner gehalten, jedes mit deutschen Einwanderern ankommende Schiff zu besuchen und ihnen über Alles Auskunft zu geben, was sie zu wissen wünschen und so weit es in seinen Kräften steht. Hauptsächlich soll er dahin zu wirken streben, daß die Ankömmlinge nicht in die Hände von Gaunern und Betrügern fallen, da für sie die Stunde der Ankunft gerade die gefährlichste ist. Ueber diesen Punkt enthält der Bericht folgende, sehr wahre Worte: „Die Einwanderer sehen Land, freuen sich über die glücklich beendigte Seereise, und sehnen sich darnach, das Schiff zu verlassen. Da kommen ihnen nun Landsleute entgegen, bewillkommnen sie, drücken ihnen die Hände, und erbieten sich zu allerlei Dienstleistungen. Der Emigrant glaubt, einen aufrichtigen Menschen, einen wohlmeinenden Freund gefunden zu haben; er entdeckt dem Dienstfertigen, daß er nach Ohio, Michigan, Wisconsin u. s. w. bestimmt sey, und fragt, wie er am besten dahin kommen könne? — „Ich helfe dir," sagt der vermeintliche Freund; „folge mir. — Heute geht kein Dampfschiff — morgen früh vielleicht, spätestens morgen Abend kannst du weiter reisen." — Der Ankömmling folgt dem Führer in's Wirthshaus; man plaudert, trinkt, singt, geht zu Bette, und bei'm Erwachen am nächsten Morgen ist das Dampfboot eben abgegangen und keine weitere Gelegenheit zum Fortkommen bis zum Abend. „Jedoch, was thut's! ein Tag früher oder später macht nichts aus, — wir wollen ein bischen die Stadt besehen." — Der Neuling und sein Führer gehen fort und kehren zurück, gerade nachdem das Dampfboot fort ist, und nun wiederholt sich die Szene vom letzten Abend, und dann wieder die vom Morgen; und so verstreicht ein Tag nach dem andern, bis der Wirth einsieht, daß die Effekten des Fremden nicht viel mehr werth sind, als der Betrag der gemachten Zeche, worauf er mit der tüchtig gekreideten Rechnung zum Vorschein kommt. Der Neuling stutzt, — er hat kein Geld, — das Bischen, was er mitbrachte und zur Reise nach dem Innern bestimmt war, ist längst in Gesellschaft seines neuen Freundes vergeudet. Es bleibt ihm nichts, als sein Koffer; aber diesen behält der unbarmherzige Wirth, und wirft den Einwanderer zum Hause hinaus!" Um diesem so oft sich ereignenden Unheil zu steuern, und auch noch gar vielen anderen Beraubungen vorzubeugen, haben sich die Einwanderer ausschließlich an den Agenten der deutschen Gesellschaft zu halten, welcher ihnen sogleich zur Weiterreise behülflich ist. Der Berichterstatter drückt sogar die Ansicht aus, daß es besser wäre, in Bremen schon für die ganze Reise, oder wenigstens bis zur nächsten dahin führenden Station zu bezahlen, da $^{19}/_{20}$ der Einwanderer nach solchen Gegenden sich begeben, wohin Dampf- und Kanalböte im Gange sind. Nach Plätzen im Staate Neuyork werden 50 Cents bis 5 Dollars, nach Ohio 7 bis 10 Dollars, nach Michigan und Wisconsin 12 bis 15 Dollars bezahlt. Statt also, wie bisher, 25 Dollars für die Reise nach Neuyork in Bremen zu entrichten, würde der Auswanderer hier schon 37 Dollars bis nach Green Bay in Wisconsin zu erlegen haben, und jedes Betruges enthoben seyn, — eine Anordnung, die gewiß allen Beifall verdient, wenn der Auswanderer schon vor der Abreise eine bestimmte Richtung gewählt hat. Was die Ansiedlung selbst betrifft, so meint der Berichterstatter, daß es nirgends vortheilhafter als im Staate Neuyork selbst geschehen könne, wenn der Einwanderer mehr als den gewöhnlichen Preis von $1\frac{1}{4}$ Doll. für den Acre geben wolle, weil er in diesem Falle unter zivilisirten Menschen und in der Nähe eines Marktes bleibe, wo er für seine Produkte immer einen guten Preis bekomme. Im Chatangue-County, einem der fruchtbarsten des ganzen Staates, seyen noch etwa 50,000 Acres Land zu haben, welche für 200,000 Dollars auf drei, vier und fünf Jahre Kredit ausgeboten werden. In Pensylvanien und Ohio seyen die besten Grundstücke vergriffen. In ersterem Staate werden Strecken zu 1 Dollar für den Acre ausgeboten; aber der Boden tauge nichts. Meistens bestehe er aus kahlen und kalten Bergen. Was noch in Ohio zu haben sey, liege meist in ungesunden Gegenden, wo der Mensch Jahr aus Jahr ein mit Fiebern geplagt sey. In Tennessee werden große Strecken billig ausgeboten, und viele Gesellschaften sollen sich bemühen, deutsche Einwanderer dahin zu locken. Eine derselben habe sich erboten, der deutschen Gesellschaft in Neuyork zwanzigtausend Acres zum Geschenk zu machen, wenn sie ihren Einfluß dazu benutzen wolle, das Land von Deutschen anbauen zu lassen. Die Gesellschaft habe jedoch das Anerbieten abgeschlagen, nachdem sie die Ueberzeugung gewonnen, daß das Land, wenn auch ziemlich fruchtbar und gesund, von Flüssen und Binnenströmen doch zu weit entfernt sey, und der Ansiedler keinen nahen Markt finden würde. Was Illinois und Missouri betreffe, so haben diese Staaten kein gesundes Klima, und die Ansiedler seyen mit allerlei Krankheiten geplagt, was theilweise dem kalkführenden Trinkwasser zugeschrieben werde. Auch Michigan liege zwischen zwei großen Seen, die auf das Klima nachtheilig einzuwirken scheinen, und überall Fieber, nebst häufig zerstörenden Orkanen erzeugen. Alles berücksichtigt, scheine Wisconsin für deutsche Ansiedler den Vorzug zu verdienen. Das Klima sey durchaus gesund, milder selbst, als das von Neuyork; es falle dort nur wenig Schnee, und man habe gutes Trinkwasser. In und um Milwaukin leben bereits an 6000 Deutsche, und es sey noch Raum genug für Millionen, nebst gutem Boden zu $1\frac{1}{4}$ Dollar vorhanden; der Fehler sey blos, daß die Ansiedler zu weit aus einander sich zerstreuen und nicht in Dörfern vereint leben. Schließlich warnt der Bericht vor allen Agenten, welche von Nordamerika nach Deutschland kommen und die Auswanderung befördern wollen. Gewöhnlich seyen sie im Dienste oder handeln doch im Interesse von Landspekulanten. (K. Z.)

Großh. Hessen. Darmstadt, 26. Dez. Professor Fr. P....e, der, wie ich neulich berichtete, in Gießen verhaftet wurde, hat um Entlassung aus dem Unterthanenverband und von seinem Lehramt gebeten, um das Land verlassen zu können, und nach den Umständen ist es nicht unwahrscheinlich, daß ihm, unter Niederschlagung der Untersuchung, sein Gesuch bewilligt wird. — Der Großherzog hat den Zeremonienmeister, Kammerherren und geh. Legations-

Ein amerikanischer Kriminalhandel.

Baltimore, 28. Nov. Als ich vor einigen Tagen New-York verließ, waren die Gemüther in der höchsten Spannung und Aufregung; es gab nur Eine gelesene Spalte in den Zeitungen, nur Ein Tagsgespräch; und diesmal war es nicht das brennende Fieber, welches den amerikanischen Wahlkampf bezeichnet, keine der großen Volksdemonstrationen, die von ähnlichen Symptomen begleitet sind — es war das letzte, etwas räthselhafte und unverständliche Schlußprotokoll, mit dem die Akten eines der merkwürdigsten (in mancher Beziehung an Eugen Aram erinnernden) Kriminalprozesse der neueren Zeit sich schließen. Und dieses „Excitement" verbreitet sich von New-York aus über alle Theile der Union. Ich muß leider fast ganz aus dem Gedächtnisse schreiben, und mich auf die kürzeste Darstellung beschränken. Im September des Jahres 1841 war in den Zeitungen New-Yorks ein dringender Aufruf zu lesen, Nachricht erbittend über einen gewissen Adams, Druckereibesitzer daselbst, der sein Haus zwei oder drei Tage vorher bei hellem Tage verlassen hatte, und nicht wieder zurückgekehrt war. Adams galt für einen ruhigen, geregelten Mann; zu Flucht oder Selbstmord war keine Veranlassung bekannt, sein Ausbleiben also unbegreiflich. Wilde Gerüchte flogen durch die Stadt, die bald einen bestimmten Anhaltspunkt erhielten, als verlautete, daß ihm noch am Tage seines Verschwindens Freunde begegnet seyen, denen er ganz unbefangen von gewissen beabsichtigten Geschäftsgängen gesprochen habe. Unter diesen leitete ein Mahnbesuch bei einem gewissen John Colt (Bruder eines sehr bekannten Büchsenmachers), für den er eben den Druck eines in das Fach der kaufmännischen Buchhaltung einschlagenden Werkes vollendet hatte, endlich auf die richtige Spur. Dieser bewohnte die sogenannten Granite-Buildings, ein an der Ecke von Broadway- und Chambersstreet — einem der belebtesten Punkte — gelegenes, beinahe ausschließlich zu Geschäftslokalen verwendetes Gebäude. Das von Colt kurz vorher bezogene Zimmer stieß an das eines gewissen Wheeler, gleichfalls Lehrers in der Buchhaltung. Von diesem aus hatte man im Laufe jenes Tages in dem Zimmer Colt's Stimmen gehört, dann ein sonderbares, verdächtiges Geräusch, wie Klingen von Waffen, dann einen Fall. Aufmerksam geworden, hatte man, durch das Schlüsselloch sehend, zwei Hüte erblickt. Zunehmenden Verdacht schöpfend, hatte man Abends und in die Nacht hinein Spähe gehalten; anfangs hatte man ein seltsames Schaben und Kratzen gehört, dann war tiefe Stille eingetreten. Am nächsten Morgen hatte man Colt gegen seine Gewohnheit singen gehört; er rauchte eine Zigarre und klagte, daß er Dinte oder Farbe verschüttet und viel zu kratzen gehabt, die Spuren wollten nicht weggehen. Auch hatte man ihn eine große Kiste die Stiege hinabwälzen sehen, ein Karrenführer hatte sie in Empfang genommen; mehr wußte man nicht. Sorgfältiger Nachforschung gelang es, den Mann aufzufinden, der sie geführt, und das Schiff, an das er sie gebracht. Sie war an einen Kaufmann in St. Louis (Missouri) via New-Orleans, wohin das Schiff bestimmt war, adressirt. Im Beiseyn des Bürgermeisters von New-York ward die Kiste eröffnet; sie enthielt den Körper Adams, schon in Verwesung übergehend, von Wunden entstellt, doch vollkommen kenntlich. Colt hatte die drei Tage, die zwischen dem Verschwinden Adams und der Entdeckung des Körpers verliefen, zur Flucht nicht benützt; er wurde in seinem Geschäftszimmer verhaftet, Kleider und anderes dem Ermordeten Angehörige fanden sich in dem Geheimgemach, dessen Uhr bei einer gewissen Karoline Henshaw, mit welcher Colt ein Verhältniß unterhielt und bei der er wohnte. Colt, durch den schlagendsten Augenschein gedrängt, legte ein ausführliches Bekenntniß ab — seiner Unschuld. Er habe Adams, der ihn mit ehrenkränkenden Worten,

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

rath Grafen von Görlitz zum ausserordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am königl. belgischen Hofe ernannt. Die erste Besetzung dieses Postens. (K. Z.)

Gießen, im Dez. Es hat sich am ersten Christfeiertag dahier in Gießen ein Ereigniß zugetragen, das zur öffentlichen Kenntniß gebracht zu werden verdient, weil es im Sinne der Aufklärung und Toleranz einen schroffen, aber erfreulichen Gegensatz zu manchen andern, mit dem Geiste unsers erleuchteten Zeitalters und selbst der christlichen Liebe, welche Duldsamkeit gebietet, im Widerspruche stehenden Ereignissen liefert. Das Faktum ist kurz folgendes: Die gebildete und geistreiche Gattin des nicht minder aufgeklärten Oberrabiners Levi dahier starb in Folge eines Wochenbettes an gänzlicher Entkräftung. Ihrem und ihres Gatten Willen gemäß wurde der hiesige evangelische Stadtpfarrer, Kirchenrath Engel, von gedachtem Oberrabiner ersucht, der Entschlafenen bei dem Begräbnisse auf dem israelitischen Kirchhofe eine Leichenpredigt zu halten, was Kirchenrath Engel zusagte, und am ersten Christfeiertage nach der Mittagskirche in einer gehaltvollen, eindringenden und erbaulichen Rede so schön ausführte, daß über tausend Menschen, die hier versammelt waren, um einem so seltenen Ereignisse beizuwohnen, tief davon ergriffen und gerührt wurden. Man stellt dieses Faktum einfach und nackt dahin, wie es ist, und überläßt es dem prüfenden Urtheile eines jeden denkenden und fühlenden Menschen, ob bei dieser israelitischen Leichenfeier durch einen christlichen Geistlichen die Lehre unseres göttlichen Erlösers, die alle Menschenkinder mit gleicher Liebe umfaßt, nicht thatkräftiger und mit evidenterem Erfolge in Erfüllung gegangen ist, als da, wo Eigenliebe, vorgefaßte Meinung und Intoleranz der einen oder der andern Religionspartei einen frommen und erbaulichen Akt, wie der vorliegende ist, nicht gestattet. (Gr. Hess. Z.)

Königreich Sachsen. Dresden, 17. Dez. Ueber den Anfang der heutigen Berathung der zweiten Kammer kann ich Ihnen leider keinen speziellen Bericht erstatten, da die Tribünen dergestalt überfüllt waren, daß ich lange weder Platz erhalten, noch Etwas hören konnte. Daher nur so viel, daß unter den eingegangenen Petitionen eine von Dresden zu Gunsten der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit im Strafverfahren sich befand, die 1096 Unterschriften zählte. Die Debatten über die Adresse haben eine ganz andere, als die erwartete Richtung genommen. Ref. v. Thielau trug den Bericht der ausserordentlichen Deputation vor, der unter A. den Entwurf der Adresse selbst, unter B. die Beweise für das Recht der Kammer, unter C. die Gegengründe der Regierung enthält. Die Adresse besteht aus 8 Paragraphen, deren erster und letzter den Dank des Volkes und sein Vertrauen gegen den König aussprechen; §. 2 hofft auf fortdauernde Einigkeit des Zollvereins und daß es der Regierung gelingen werde, das Prinzip gleicher Berechtigung und gleicher Verpflichtung darin zu erhalten; §. 3 auf die Fortsetzung der Eisenbahnen; §. 4 betrifft die neue Grundsteuerregulirung; §. 5 die Verbesserung des Strafverfahrens, über welches die „Deputation sich im Geiste des Fortschritts, der Wissenschaftlichkeit und des Zeitbedürfnisses bereits ausgesprochen habe," und der Preßverhältnisse; §. 6 Unterstützung der öffentlichen Anstalten und §. 7 Erleichterung der Noth des Vaterlandes durch die Unfälle dieses Jahres. Das Recht der Kammer bewies die Deputation theils aus dem Naturrecht, theils aus der Natur des konstitutionellen Staatsprinzips; sie stützte sich darauf, daß in keiner deutschen Verfassung das Recht der zweiten Kammer, eine Adresse zu erlassen, ausdrücklich ausgesprochen und doch, mit Ausnahme von Hannover und Braunschweig, eine solche überall üblich sey; sie that endlich dar, daß durchaus kein Paragraph unserer Verfassungsurkunde der zweiten Kammer in dieser Beziehung entgegenstehe. Die Gegengründe der Regierung basirten namentlich darauf, daß beide Kammern vereint die Ständeversammlung ausmachen und daher die eine isolirt einen solchen Schritt nicht thun könne, und beschäftigte sich nebenbei mit der Deutung einzelner Verfassungsparagraphen, die gegen das Recht der zweiten Kammer gerichtet seyen. Die ausserordentliche Deputation stellte ursprünglich einstimmig die Anträge: 1) die vorgeschlagene Adresse anzunehmen; 2) das Direktorium der Kammer zu beauftragen, dieselbe dem König zu überreichen; 3) der ersten Kammer vermittelst Protokollauszug von den Beschlüssen Nachricht zu geben und es ihr zu überlassen, ob sie auch eine Adresse geben wolle. — In Folge der offiziellen Erklärung, daß der König im „vorliegenden Falle" die Adresse nicht annehmen werde, schlug nun die Majorität vor: a) die Kammer wolle die Adresse genehmigen; b) dieselbe zu Protokoll nehmen als Zeichen, daß sie ihr Recht nicht aufgebe; c) die Rechtsgründe seyen der ersten Deputation zu übergeben, um dieselben bei der Berathung über die §§. 37 und 151 der Landtagsordnung zu benutzen. Dagegen bestand die Minorität durchaus auf ihrem Antrage. Eisenstuck bedauerte, daß dieser Frage durch das Ministerium eine Wichtigkeit gegeben sey, die ursprünglich nicht darin liege, und verwahrte das Recht der Kammer, deren Selbstständigkeit aber keineswegs in Abfassung der Adresse sich zeige, sondern überhaupt ihr zustehe. Dr. v. Mayer stellte, da alles Verschieben der Entscheidung nur schaden könne und das gute Vernehmen keineswegs fördere, den Antrag: die Kammer wolle beschließen, die Rechtsfrage zur baldigsten Entscheidung des Staatsgerichtshofs zu bringen und die erste Kammer von dem gefaßten Beschlusse durch Protokollextrakt zu benachrichtigen. Das Ministerium, sagte er, erkläre, die Adresse stehe nach Sinn und Wortlaut mit der Verfassung in Widerspruch, die Kammer behaupte das Gegentheil, folglich sey jeder Einigungsversuch fruchtlos. Staatsminister v. Könneritz wollte das nicht gelten lassen. Der gestellte Antrag ward indessen zahlreich unterstützt. Als Sprecher für die Regierung sprachen die Abg. v. Zezschwitz, Klien und Sachße. Ersterer wollte die Sitte anderer Staaten keine Norm für uns seyn lassen. Klien meinte, die Kammer möge das Deputationsgutachten fallen lassen, ihr „gutes Recht" aber zu Protokoll nehmen. Am Schlusse seiner Rede warf er der Deputation noch vor, sie habe Selbsthülfe gegen die Regierung gebraucht, worüber ihm der Referent kurz antwortete. Sachße fürchtete, die Kammer werde beim Staatsgerichtshofe den Kürzern ziehen, die jetzige Adresse sey ein hors d'oeuvre, die Gründe der Deputation seyen verfassungswidrig, nur den Ständen, nicht aber den einzelnen Kammern stehe Selbstständigkeit zu. Brockhaus war mit dem v. Mayer'schen Antrage zwar einverstanden, bedauerte aber, daß er nicht in den Deputationssitzungen vorgebracht worden sey, die Einigkeit und Karakterfestigkeit der Deputation habe sich nicht bewiesen; sie habe ihren Auftrag überschritten, indem sie nur eine Adresse zu entwerfen und das Recht der Kammer darzuthun, sich aber nicht mit Vermittlungsvorschlägen zu befassen gehabt habe. Die Erklärung über den Entschluß nannte er eine sehr bedauerliche und unwillkommene, die der Kammer ihre Unbefangenheit nehme und ihre Meinung bedrücke; wäre er jemals geneigt gewesen, gegen die Adresse zu stimmen, so werde er jetzt unbedingt dafür seyn, weil man die Sache auf die Spitze getrieben; übrigens hielt er der Würde der Kammer für angemessen, nach §. 153 zu verfahren. v. Gablenz war ebenfalls mit dieser „Zuvorkommenheit" nicht einverstanden, hielt das Zitiren der §§. für und gegen das Adreßrecht für nutzlos, es sey ein bloßes Vernunftrecht. v. Thielau vertheidigte das Deputationsgutachten gegen Brockhaus vom Standpunkte der Praxis. Der Rüge, daß man unparlamentarisch die geheiligte Person des Königs in die Verhandlung ziehe, wurde mit Recht entgegengestellt, daß nicht die Kammer, sondern das Ministerium diesen Mißgriff gemacht. Staatsminister v. Zeschau trat für die Regierung ein und erkannte in den gemachten Angriffen eine Mißdeutung der wohlmeinendsten Absicht, die eher Dank, als Tadel verdiene. Braun vertrat, da Todt und v. Watzdorf abgehalten waren, zu erscheinen, die Minorität der Deputation allein, sah die Möglichkeit der Adresseübergabe noch keineswegs ausgeschlossen und in dem Antrage v. Mayer's den einzigen Weg zur Entscheidung. Einen Frieden à tout prix dürfe die Kammer nicht wollen, denn sie habe ja den Erisapfel nicht hereingeworfen. Oberländer stimmte für die definitive Erledigung der Streitfrage, appellirte vom todten Buchstaben des Gesetzes an das lebendige Wort der Vernunft, und fragte endlich: „ob nach 11 Jahren das treue sächsische Volk so tief gesunken sey, daß man den Vertretern desselben nicht gestatten könne, dem Könige ihren Dank und ihre Gesinnung darzulegen?" v. Thielau stellte jetzt einen Zusatzantrag zum Deputationsgutachten, des Inhalts: die Kammer wolle ihrer ersten Deputation den Auftrag ertheilen, die auf die Adressefrage bezüglichen Paragraphen auszuheben und zur Beschlußnahme vorzulegen. Erst wenn dann in den Berathungen mit der ersten Kammer keine Vereinigung herbeigeführt werde, solle nach §. 153 verfahren werden. Die Glieder der Deputation schlossen sich dem Antrage an; Minister v. Zeschau wünschte noch die Zusetzung der Worte: „Zugleich eine Vernehmung mit der Regierung einzuleiten, dann u. s. w." Tzschucke erklärte sich mit Braun völlig einverstanden. Schumann dagegen bestritt dem Gutachten der Deputation die Farbe der Wahrheit und zugleich die Kompetenz der Deputation, über die Erklärung des Königs voraus zu entscheiden. Als er aber die einzelnen Paragraphen des Entwurfs angriff, beschloß die Kammer gegen 2 Stimmen (Braun und Tzschucke), die Spezialitäten ruhen zu lassen. Nach ihm sprachen noch Zische, Jani und aus dem Winkel, der in der Niederlegung der Adresse im Protokoll keine Rechtsverwahrung fand. Hierauf ging der Präsident zur Fragestellung über, und zwar genehmigte die Kammer folgende 5 Punkte: 1) Will die Kammer die spezielle Berathung fallen lassen? Ja gegen 17 Stimmen. 2) Genehmigt sie den vorliegenden Entwurf der Adresse? Ja, gegen 7 Stimmen. 3) Nimmt sie die Anträge der Deputationsmajorität an? Ja, gegen 11 Stimmen. 4) Nimmt sie den Zusatzantrag an? Ja, einstimmig. 5) Nimmt sie den Antrag v. Mayer's an, und zwar: a) die Berichterstattung an die erste Kammer? Ja, einstimmig; b) den Versuch der Ausgleichung? Ja, einstimmig; c) die Berufung an den Staatsgerichtshof? Ja, gegen 15 Stimmen. Auf den überfüllten Tribunen wohnten fast alle Mitglieder der ersten Kammer, unter ihnen auch Prinz Johann, der Verhandlung bei. (S. V.)

Sachsen-Weimar. Gegen unsern (von einer Schwester Schiller's, die in bedrängten Umständen lebe, berichtenden) Artikel aus Weimar in Nr. 348 versichert ein Korrespondent der „Magdeb. Ztg." ebenfalls aus Weimar, daß keine Schwester Schiller's mehr lebe, und daß die Dame, welche gemeint seyn müsse, eine Tochter unseres geliebten Dichters sey, die — einst Vorsteherin eines Instituts — glücklich verheirathet in den besten Verhältnissen sich befinde. Ueberhaupt könne er versichern, daß die direkten Nachkommen Schiller's sich jetzt alle in günstigen und angenehmen Verhältnissen befinden. (L. A. Z.)

---

zuletzt thätlich angegriffen, in gerechter Nothwehr erschlagen. Er beschreibt mit der größten Genauigkeit, mit einer Ruhe und Kälte, die sich nie verleugnet, alle Einzelnheiten jener geheimnißvollen, schrecklichen Szene, den Wortwechsel, den Kampf, die Katastrophe. Er schildert, wie er mit demselben Handbeil, das ihm zur „Vertheidigung" gedient, aus zufällig vorhandenem Material die Kiste gezimmert, wie er den Ausfluß des Blutes gehemmt und geflissentlich die Dinte vergossen, die Spuren verwischt habe. (Schluß folgt.)

Englische Karrikaturen.

(Schluß.)

Nr. 12. Robert Bileam Peel sitzt auf dem Esel John, der gescheidt und ärgerlich sich umschaut nach dem Reiter, welcher mit der Inkometax so unvernünftig auf ihn losschlägt, ohne den Engel des Herrn zu bemerken, der die Waage in der Hand hält, auf welcher die Propertyschaale tief unten, die Inkometax hoch oben steht. Nr. 13. Und was hat man mit dem neuen Minister gewonnen? Nichts als eine neue Amme. Nr. 14 — the rival nurses —: Mistreß Melbourne hat das einjährige Töchterlein, Mistreß Peel, die nicht minder stattliche, hat das einwöchige Söhnlein auf dem Arm, und tritt fragend und herausfordernd der andern gegenüber. Nr. 15 — the annual —: Die Amme Robert, wie sich's für solche Stellung gebührt, groß und stolz blickend, mit dem jungen Prinzen auf den Armen, fragt: „Nun, Meister Bull, was denkt Ihr von unserm neuen Jährling? Ist's nicht ein prächtiges Muster?" — „Prächtig in der That!" versetzt Meister John, „und eine hübsche Summe, fürcht' ich, wird's mich jährlich kosten." Und dabei schneidet er, zum Besuche bei der Wöchnerin gekommen, ein so bittersaures Gesicht, als ob er heute Dinte, statt einer Pinte süßen Ale's getrunken. Das aber merkt die Mutter im Wochenbette nicht, da Prinz Albert mit starkem Schnurrbart und die Erstgeborne auf den Knieen davor sitzt. „Wie vergnügt der Mann aussieht!" sagt sie zu ihrem Herrn und Gemahl: „Gewiß, er wird der Amme ein recht schönes Präsent machen." Ließe sich vielleicht auch Meister John durch die naive Freude der Mutter mit derselben aussöhnen, die Amme hat's einmal verspielt bei ihm. Die Einkommentaxe, die Einkommentaxe! Wohl kommt der Herr Einkommensteuereinnehmer, die Feder im satyrischen Mund, das Einziehbuch unter dem Arm, auch in den Buckinghampalast, Nr. 15, hinter ihm die edlen Begleiter vom Steuerkatasterbureau. Viktoria hat einen ungeheuren Beutel in der Linken, die 68,000 Pfund Einkommen drücken sie ganz auf die Seite; aber die Steuer in der andern Hand, die Summe von 13 Pence, bildet kein hinlängliches Gegengewicht. Aber auch Prinz Albert zieht nur mißlaunig und ärgerlich, langsam und ungern das kleine Beutelchen aus der Tasche, um von seinen 18,000 Pfund auch seinen Penny zu entrichten. Eigenthümliche Gedanken und Gefühle zogen mit diesen Bildern an mir vorüber. Manche Preisaufgabe und Examensfrage für deutsche Kandidaten weltlichen oder geistlichen Ministeriums wüßte ich daraus zu machen. Sollte Das nicht gefährlich werden? muß Das nicht aufregen? Tausende können Bücher, Pamphlete und Zeitschriften weder lesen, noch sich vorlesen lassen, aber diese Bilderschrift versteht Jeder zu entziffern. Ist es anders möglich, als daß durch solchen Spott und Spaß aller Respekt vor dem Besitze zerfressen wird? Doch Robert Peel lacht, die Tories lachen, die Whigs lachen, das Volk lacht, warum sollte ich nicht auch mitlachen? Nur ein starker, innerlich noch wohlgefügter Staat, nur ein Leben, das seinen Schwerpunkt zwar immer wechseln, doch noch nie verlieren konnte, kann solches mit heiterm Sinne tragen und gewähren lassen. Die zusammenhaltende Kraft dieses immerhin mannigfach morschen Baues liegt in der Oeffentlichkeit und

Württemberg. Stuttgart, 28. Dezbr. Auf den Aufruf der Staatsschuldenzahlungskasse sind vom 5. d. bis einschließlich heute aufgekündet worden, nach Abrechnung mehrerer zurückgenommener Kündungen, von 4prozentigen Kapitalien 1,298,065 fl.; einzelne 3½prozentige Anleihen wurden dagegen angemeldet 424,900 fl., und es blieben also von den Aufkündungen noch zu decken 873,165 fl. (S. M.)

♈ Stuttgart, 27. Dezember. (Korrespondenz.) Ihre Hoheit die Gemahlin des Grafen Wilhelm von Württemberg, geborene Prinzessin von Leuchtenberg, ist gestern Nacht von einer Prinzessin glücklich entbunden worden. — Se. Maj. der König haben dem Leibarzte und Vizedirektor des Obermedizinalkollegiums, v. Ludwig, den Titel und Rang eines Staatsraths zu verleihen gnädigst geruht.

Stuttgart, 22. Dezember. Die Angabe der „Karlsruher Zeitung" (in ihrer stuttgarter Korrespondenz), daß einer der Rechtskonsulenten gegen die Redaktion des „Schwäbischen Merkurs" Klage zu erheben gedenke, weil diese den Verfasser des als halboffiziell bezeichneten Artikels gegen die Erklärung der Rechtsanwälte für Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Strafverfahrens zu nennen sich weigere, beruht ohne Zweifel auf einer Verwechselung mit folgender Thatsache: Advokat F. Römer hier, der frühere Abgeordnete, wollte in mehrere hiesige Blätter und auch in den „Schw. M." eine geharnischte Entgegnung gegen jenen Angriff einrücken lassen; dieselbe wurde aber von der Zensur so verkürzt, daß Römer dagegen Beschwerde bei den gesetzlichen Instanzen, bis zu den Ständen hinauf, einlegen will. (L. A. Z.)

Frankreich.

Paris, 20. Dez. Seit Hr. v. Genoude die „Patrie" gekauft hat, ist dieses gute Fraubasenblatt völlig sinnverwirrt geworden. Es bekömmt öftere Anfälle von Geistesabwesenheit, und in einem solchen Moment hat es neulich einen Artikel veröffentlicht, der, wenn es eine literarische Gesundheitspolizei gäbe, den Verfasser und Redakteur unmittelbar nach Charenton oder Bedlam bringen müßte. In einem Vorwort beeilt sich das Journal, seine vielen Leser und einige Abonnenten auf den folgenden Artikel aufmerksam zu machen, um zu zeigen, an welchem Abgrund Frankreich stehe. „Die koalirten Mächte," heißt es, „halten immer und überall ihre Kongresse gegen Frankreich; ein solcher ward auch 1838 zu Wiesbaden gehalten; ich war nur durch eine Bretterwand von dem Zimmer nebenan getrennt, wo die Konferenzen stattfanden. Die Koalition rechnet auf eben so viele Infanterie, als Frankreich im äußersten Fall aufbringen kann; was die Kavallerie betrifft, so kann sie 10 Pferde gegen 3 stellen. Während die Armeekorps der Koalition die französischen Armeen im Schach halten, bringen zahlreiche Kavalleriekolonnen auf allen Punkten im Lande vor und verbreiten Proklamationen, worin der Einmarsch der fremden Mächte als in friedfertiger Absicht und um Frankreich eine selbstgewählte väterliche Regierung zu geben, angekündigt wird. Die strengste Mannszucht wird gehandhabt, alles baar bezahlt und jede Verletzung des Eigenthums mit dem Tode bestraft. Ist man einmal im Besitz des Landes, dann läßt man die Maske fallen und Frankreich, dieser Herd aller Revolutionen und Unruhen, wird folgendermaßen getheilt: Oesterreich erhält die Schweiz und den ehemaligen Kreis von Burgund, Piemont erhält das linke Rhoneufer, Baden das Elsaß, Preußen dehnt seine Gränzen bis an die Seine aus; es wird ein eigenes Königreich Navarra errichtet, und Guienne, Languedoc und Roussillon damit vereinigt. Hier ist dem Verfasser der Faden seiner Geographie ausgegangen, und er fügt ziemlich naiv hinzu: das übrige Frankreich wird in kleine Fürstenthümer vertheilt. Ich warne, so schließt die Moral zu dieser Fabel, ich warne Frankreich; wird es in einem Monat angegriffen, so kann es von der Karte Europas gelöscht werden, greift es in drei Monaten selbst an, so kann es wieder die erste Macht Europas werden, die es war." Und solchen Unsinn druckt ein sich aufgeklärt nennendes Journal im Jahr 1842! Welchen Begriff muß man sich von der Leichtgläubigkeit des französischen Zeitungspublikums machen, das solche Sachen liest, glaubt und verdaut? (A. Z.)

Großbritannien.

⌗ London, 24. Dez. (Korresp.) Konf. 93⅝ à ¾; span. akt. Schuld 18⅝; 3proz. 24¼. — Die englischen Blätter — u. A. die „Morning Post", welche eine vollständige, einige Spalten einnehmende Rechtfertigung enthält, die sie wahrscheinlich amtlich mitgetheilt erhalten hat — haben sich endlich eines Andern besonnen und überhäufen das französische Kabinet nicht mehr mit Vorwürfen. Das Benehmen des Konsuls Hrn. Lesseps ist nun in ihren Augen wohl gerechtfertigt. Die ungerechte Anklage dieses Ehrenmannes ging übrigens, was nicht zu vergessen, von Paris aus und zwar vorzüglich von einem Agenten der englischen Morgenblätter.

— Der „Leeds Mercury" meldet mit großer Freude, daß der neue Tarif des deutschen Zollvereins die Zölle auf Fabrikate, die in Bradford, Keighley und der Nachbarschaft in so ausgedehntem Maaße für den deutschen Markt gefertigt würden, nämlich die gemusterten Waaren, als: Orleans, Merinos, Alpacas, Modelastings ꝛc. nicht erhöhen und die Zollerhöhungen nur die gedruckten Waaren und die Westenzeuge, welche ein durch einen zweiten Faden hervorgebrachtes Muster enthalten, treffen werden.

Italien.

Kirchenstaat. Rom, 18. Dezbr. Wider alles Vermuthen und nur kurze Zeit vorher angemeldet kamen die Großfürstin Marie von Rußland und der Herzog von Leuchtenberg mit einem Gefolge von 54 Personen gestern Nachmittag aus Ankona hier an. Das Fürstenpaar hat in der Wohnung des russischen Gesandten, dem Palazzo Odescalchi, die für dasselbe in Stand gesetzten Gemächer bezogen. (A. Z.)

Preußische Monarchie.

Königsberg, 22. Dez. Sicherm Vernehmen nach sind mehrere Regierungen von hier aus auf eine merkwürdige, die Verbesserung des Eisenbahnsystems betreffende Erfindung des hiesigen Technikers M. Jacobson aufmerksam gemacht worden, deren Anwendung von großem Nutzen seyn würde. Dieselbe soll in nichts Geringerem bestehen, als durch eine einfache, an jeder Lokomotive anzubringende Vorrichtung all das namenlose Unglück zu verhüten, das bisher und besonders durch das Zusammenstoßen zweier Lokomotiven auf den Eisenbahnen sich zu ereignen pflegte. (K. Z.)

Baden.

Karlsruhe, 2. Dez. Der Regierung des Unterrheinkreises wird auf ihren Bericht vom 25. v. M., Nr. 29,943, unter Rückanschluß der Beilagen erwidert: Man habe nichts dabei zu erinnern, wenn sich jeweils die Wahlmänner eines Wahlbezirks an irgend einem Orte zu dem Ende versammeln, um sich über die Person des zu wählenden Deputirten zur zweiten landständischen Kammer zu besprechen und zu verständigen, indem dies schon der Beförderung des Geschäfts wegen in der Natur der Sache liegt. Die Kosten solcher Zusammenkünfte haben in der Regel jedoch die Wahlmänner selbst zu tragen, wo nicht ausnahmsweise die Gemeinden (Gemeinderath und Ausschuß) die Uebernahme auf die Gemeindekasse beschließen, was ihnen nach Analogie des §. 122 und 135 Absatz a der Gemeindeordnung freisteht. Wenn der Wahlmann Bürgermeister oder Gemeinderath war, so unterliegt der Beschluß der Gemeindebehörde noch der amtlichen Genehmigung. (Gemeindeordnung §. 130.) Ministerium des Innern.

* Durlach, 27. Dez. (Korresp.) *) In dem eine halbe Stunde von hier gelegenen Orte Grötzingen ereignete sich gestern Abend nachstehender betrübender Vorfall, der zwei Familien in tiefe Trauer und Unglück versetzt hat. Zwei Bürger des Orts, Christian Schöpfle und Joh. Christ. Heid, tranken zusamaen einige Schoppen Wein im Adlerwirthshaus zu Grötzingen. Auf dem Nachhauseweg lud Schöpfle seinen Begleiter zum Nachtessen ein. Zu Hause angelangt, gerieth jener mit seiner Frau dadurch in Wortstreit, daß das Essen noch nicht bereit stand und nahm mit drohenden Mienen ein geladenes Gewehr zur Hand. Der Eingeladene suchte seinen Wirth zu beruhigen und der Frau desselben gelang es, das Gewehr zu beseitigen. Schöpfle aber, aufgeregt, wie er war, suchte das Gewehr wiederholt auf und als sein Gast sich inzwischen aus seiner Wohnung zu entfernen Miene machte, feuerte er sein Gewehr auf ihn ab und traf ihn so gefährlich in die linke Brust, daß der Unglückliche nach wenigen Minuten seinen Geist aufgab. Beide sind nahe Anverwandte und der Getödtete Vater von 8, der Thäter von 3 Kindern. Letzterer befindet sich bereits in Haft und Untersuchung.

Mannheim, 14. Dezember. Unter Bezug auf eine Anordnung des großherzoglichen Ministeriums des Innern vom 12. Juni 1832, Nr. 7081, werden die Aemter angewiesen, von jetzt an alle drei Monate die in der Zwischenzeit erfolgten Wahlen von Bürgermeistern und Gemeinderechnern, mit Angabe des Vor- und Zunamens und des Gewerbes des Gewählten, so wie des Bestätigungs-, beziehungsweise des Verpflichtungstages, durch das Kreisanzeigeblatt zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Großh. Regierung des Unterrheinkreises.

Mannheim, 16. Dezember. „In Folge höchster Ermächtigung aus großherzoglichem Staatsministerium vom 24. d. M., Nr. 1861, wird der §. 4 der höchsten Verordnung vom 8. März 1821 — die Bestrafung Derjenigen, welche das Hausirpatent übertreten, betr. — Regbl. 1821 Nr. VI. — anmit aufgehoben, — und zu dem Art. 9, Abs. 1, der höchsten Verordnung über die Patente der Handels- und Gewerbsreisenden vom 26. Nov. 1835 — Regbl. 1835 Nr. 48 — folgender Zusatz gemacht: „„Das Anbieten der Waaren durchreisender Handels- und Gewerbsleute mittelst Vorzeigung von Mustern ist bei den ansässigen Kaufleuten unbedingt, bei den Fabrikanten und Handwerkern nur in Beziehung auf die für ihr Gewerbe erforderlichen Gegenstände gestattet, bei andern Personen aber verboten.„" Karlsruhe, 29. Nov. Ministerium des Innern." Vorstehende Verordnung des großherzogl. Ministeriums des Innern wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß und Nachachtung gebracht. Großherzogliche Regierung des Unterrheinkreises.

*) Vorstehende ausführlichere Nachricht über den in unserm gestrigen Blatte bereits aus Durlach kurz gemeldeten Vorfall in Grötzingen geben wir ihrem ganzen Inhalte nach wörtlich wieder. Red. d. K. Z.

Freiheit des Daseyns, das ist keine Frage. An ihr erstarken die Herzen, und an dem erstarkten Herzen prallt der spitze Pfeil ab, der das schwache verletzt. Wer Unterkleider von Schafwolle trägt, dem ist ein Lüftchen tödtlich; wer im frischen Wasser, in freier Luft zu leben gewohnt ist, dem schadet auch ein Zugwind nichts. Und in dem freien, offenen Widerspiel der verschiedenen Mächte und Waffen stumpft sich auch manche Spitze und Schärfe ab, welche verhalten und verschlossen den Reiz und das Gift, die Säure und den Rost, den gefährlichen, statt sie abzustreifen, nur sich mehren läßt.

Verschiedenes.

— In der königl. Bibliothek zu Paris sieht man seit Kurzem ein chinesisches Dokument über die angebliche Niederlage, welche die Engländer im Monat Mai 1841 unter den Mauern von Kanton erlitten haben sollten. Es besteht in einem mit der Feder gezeichneten, wenig koloritten Bilde, worauf zweierlei Schiffe, in deren Takelwerk roth gekleidete Männer mit Fernröhren sitzen, dargestellt sind. Auf den weißen Feldern sind mit chinesischer Schrift ausgefüllte Quadrate, deren erstes lautet: „Die englischen Barbaren haben Unruhen erregt. Sie haben sich gegen die himmlische Vernunft empört; am dritten Tage des vierten Monats griffen sie die Stadt der Hämmel (Kanton) an. Der Gott des Himmels entfaltete seine Macht gegen sie; der Gott der Erde ließ ihre Schiffe scheitern."

— Von einer londoner Omnibusunternehmung, deren Wagen zwischen Islington und Chelsea fahren, ist neuerlichst folgende sinnreiche Vorrichtung an denselben bewerkstelligt worden, mittelst deren aller Unterschleif von Seiten der Kutscher durch Unterschlagung von Passagiergeldern hinführo sogleich an den Tag kommt. Diese Vorrichtung besteht in einer kleinen messingenen Büchse, die auf der linken Seite des Schlages angebracht ist und worin sich drei mit Ziffern bezeichnete Trommeln befinden. Die erste enthält die Zahlen von 1 bis 9, die zweite von 10 bis 99, die dritte die von 100 bis 900. In der Gegend des Einsteigschlages sind eiserne Drähte dergestalt angebracht, daß der einsteigende Passagier sie drücken muß; hierdurch wird eine messingene Röhre in Bewegung gesetzt, die unter der Decke angebracht ist, mit den Drähten in Verbindung steht und gleich einem Schlägel auf die Trommeln einwirkt. Jeder Einsteigende wird hierdurch nach der Reihe mit seiner Nummer angemerkt, so daß die Direktion bei jedem Tagesrechnungsschluß genau wissen kann, wie Viele im Laufe des Tages gefahren sind. Wodurch verhindert wird, daß die Drähte nur bei diesem Anlaß berührt werden, ist nicht angegeben.

— Auf der Eisenbahn von Saint Vaast zu Denain entging dieser Tage eine Frau dem anscheinend unvermeidlichen Tode auf eine wunderbare Weise. Sie wollte ihrem Mann das Mittagessen bringen und befand sich auf der Bahn, als sie eine Lokomotive sich nähern sah. Nicht wissend, ob sie vor- oder rückwärts sollte, verlor sie die Besinnung und fiel, da einer ihrer Schuhe hängen blieb, zu Boden. In wenigen Augenblicken war der Zug da; Rettung schien unmöglich. Zum Glück war sie zwischen zwei Geleise gefallen und der Zug fuhr über sie hin, ohne sie zu berühren; gleich darauf stand sie auf und bedauerte in höchst naiver Weise, daß sie das Unglück gehabt habe, ihren Topf zu zerbrechen.

— In Yakutusk (Sibirien) haben alle Einwohner Keller an ihren Häusern, die in den gefrorenen Boden eben so eingehauen sind, wie man an andern Orten Eiskeller anlegt. Im Sommer, wenn die Hitze eben so unerträglich hier wird, wie im Winter die Kälte, setzen sie alle ihre Vorräthe, wie Milch, Fleisch und Fisch, in diese Keller. Auf ähnliche Art werden die Gräber angelegt, indem nämlich große Feuer angemacht und Oeffnungen in den Grund gebrannt werden, in welchen die Verstorbenen sehr lange Zeit aufbewahrt werden können, ohne daß sie der Einbalsamirung bedürfen. Vielleicht werden diese Leichen, wenn sie über tausend Jahre aufgefunden werden, ein eben so interessanter Gegenstand der Forschung seyn, wie zu unserer Zeit die ägyptischen Mumien.

— Franz Baco von Verulam vermachte in seinem Testamente „seinen Namen und sein Andenken dem Auslande und — nach Verlauf einiger Zeit seinen Landsleuten!" Das würde kein deutscher Schriftsteller nöthig haben, weil man bei uns jetzt sehr leicht unsterblich wird, sobald man gute Freunde [in den literarischen Klatschstätten und auf Gegenseitigkeit gegründeten Lobhudelanstalten] besitzt.

— „Friedrich von Sallet (ein moderner Dichter) ist der erste Bischof der neuen poetischen Kirche Christi." So heißt es in einer schlesischen Korrespondenz der „Eleganten". Wer mag entscheiden, ob der Schwulst oder Unsinn dieser Phrase größer ist?

* Mannheim, 27. Dez. (Korresp.) Die bei dem hiesigen Oberhofgerichte und Hofgerichte angestellten Prokuratoren beabsichtigen, mit dem Anfange des neuen Jahres eine für die Recht suchenden Parteien angenehmere und für sie vortheilhaftere Stellung einzunehmen. Es hat nämlich bisher der Unfug geherrscht, daß die auswärts wohnenden Parteien ihre Rechtsstreite auch in zweiter und dritter Instanz in den Händen der auswärtigen Anwälte und Schriftverfasser ließen, welche dann die Besorgung an denjenigen Anwalt dahier übertrugen, welcher ihnen die meisten Gebühren zukommen ließ. So bezogen auswärtige Anwälte und Schriftverfasser ausser den Gebühren für den Appellationslibell zum Beispiel die halbe Arrha, öfters noch die Hälfte der Vollmacht und des Kostenverzeichnisses, ja manchmal daneben noch die Notifikationsgebühren. Um diesem Unwesen zu steuern, wird eine Uebereinkunft folgenden Inhaltes beabsichtiget: a) Sämmtliche hiesige Anwälte verpflichten sich auf ihr Ehrenwort, mit auswärtigen Advokaten oder Schriftverfassern keine Privatübereinkunft über den Bezug des Honorars für Führung der Prozesse abzuschließen und die bereits bestehenden Uebereinkünfte zu kündigen; b) die hiesigen Anwälte verpflichten sich insbesondere: 1) in keinem Falle zum Vortheile eines auswärtigen Advokaten oder Schriftverfassers irgend eine Abtretung oder Theilung der gesetzlich ihnen zukommenden Gebühren in Zukunft zu bewilligen. 2) Die Prozeßkosten stets von den Parteien zu erheben und selbst gerichtlich beizutreiben. 3) Alle Benachrichtigungen im Laufe des Prozesses an die Parteien direkt ergehen zu lassen. Hiedurch soll vermieden werden, daß die Parteien an den wenigstnehmenden Anwalt dahier nicht gleichsam verkauft werden und daß Personen Gebühren beziehen, welche sie gesetzlich nicht anzusprechen haben. Bereits sind vier Versammlungen der Anwälte gehalten worden und mehr als $^3/_4$ derselben billigen die Uebereinkunft und haben bereits ihre Zustimmung ertheilt, und die Wenigen, die ihre Stellung und ihr eigenes Interesse gänzlich zu verkennen scheinen, werden dem Vertrage auch beitreten, wenn sie die Sache unparteiisch und leidenschaftslos in Erwägung nehmen.

* Weinheim, 26. Dez. (Korresp.) Ueber die Richtung und resp. Einmündung der Neckar-Main-Eisenbahn sind in neuerer Zeit von Mannheim und Heidelberg aus verschiedene Ansichten und Meinungen vor das Forum der Oeffentlichkeit gelangt, welche jedoch darin übereinstimmten, daß die Bergstraße und beziehungsweise die Stadt Weinheim in enge Verbindung mit der Bahnlinie kommen müsse. Bei solchem wechselseitigem Anerkenntnisse konnte man einem Kampfe über Partikularinteressen zweier bedeutender Handelsstädte ruhig zusehen. Nachdem aber Hr. L. v. Babo aus Weinheim kürzlich einen neuen, für die Bergstraße und Weinheim höchst nachtheiligen Vorschlag über die Richtung der in Frage stehenden Eisenbahn in diesen Blättern gethan hat, so sieht man sich genöthigt, Folgendes zu erwidern: Hessischer Seits ist entschieden ausgesprochen, daß die Eisenbahn längs der Bergstraße hingeführt, und in den Bahnhof bei Heidelberg einmünden solle. Dieser Ausspruch muß in so lange festgehalten werden, als nicht die badische Staatsregierung für räthlich hält, der Bahn eine andere Richtung zu geben. Auch unsere Regierung dürfte dem Beschlusse Hessens beitreten, da, abgesehen von allen Gründen, gleichsam die Natur schon der Eisenbahn diese Richtung am Fuße des Gebirges, wo schon Jahrhunderte die große Heerstraße hinzieht, anzuweisen scheint. Soll die Eisenbahn auf Handel, Verkehr, Industrie, Landwirthschaft und soziale Verhältnisse der Bergstraße wohlthätig wirken, so ist absolut nöthig, daß dieselbe dieser Gegend so nah wie möglich hingeführt wird. Von der Nähe oder Ferne der Bahnlinie hängt der Wohl- und Nahrungsstand vieler Tausende ab. Nicht über die große Hecke, wie der Babo'sche Artikel erwähnt, kann die Bahn geführt werden, sondern eng muß sich dieselbe mit der Bergstraße und Weinheim vereinigen. Die große Hecke liegt beinahe eine Stunde von Weinheim entfernt, das Terrän ist tiefer, als die Sohle des Flußbettes der Weschnitz, die Weschnitzdämme sind hier in der Luft geführt und durch keine anliegende Erdmasse vor dem Durchbruche geschützt. Wollte man nun den Babo'schen Vorschlag annehmen, so müßte in Folge der Weschnitzniederungen schon von unterhalb Laudenbach ein Erddamm bis oberhalb der Gemarkung Weinheim aufgeworfen werden, der an der großen Hecke wenigstens eine Höhe von 12 — 15 Schuh erreichen müßte, um über die beiden Weschnitzarme die Ueberfahrt möglich zu machen. Zwar sind dies in technischer Hinsicht keine unüberwindlichen Hindernisse bei'm Bau der Eisenbahn; allein zu dieser Dammführung kommt auch noch die Gefahr des Ausbruches der Weschnitz bei hohem Wasserstande: denn wollte man auch durch den Erddamm Abzugskanäle führen, so würde doch immer ein unersetzlicher Schaden für die Gemarkung entstehen und der Erddamm selbst beschädigt werden müssen, während in der Nähe von Weinheim die Weschnitzdämme durch das anstoßende, höher liegende Ackergelände vor dem Ausbruche geschützt und gesichert sind. Mag der Ankauf des Geländes in der Nähe der Stadt sich auch höher stellen, als in der vorgeschlagenen abgelegenen Feldgewann, so ist dagegen auch gewiß, daß die Herbeischaffung des Grundes beim Mangel aller Hügel, die Aufwerfung des Erddammes, die Kanalbauten einen unverhältnißmäßig größern Kostenaufwand erfordern, die Eisenbahn an Frequenz bedeutend verlieren, sie der Bergstraße u. der Stadt Weinheim entrückt u. der Nahrungsstand dieser Gegend gefährdet wird. Eine Seitenbahn nach Weinheim taugt nichts. Weinheim ist keine Haupt- und Residenzstadt gleich Biebrich, sondern ein Landstädtchen, dessen Wohlstand sich auf Industrie, Landwirthschaft und vorzüglich auch auf Personenverkehr gründet. Kein Großhandel, keine Spedition ist hier zu Hause; sondern nur die natürlich schöne Lage zieht die Aufmerksamkeit des reiselustigen Publikums auf sich. Bei Weinheim münden das birkenauer und gorxheimer Thal aus; der Verkehr dehnt sich von hier in den hess. Odenwald, in den vormaligen Main- und Taubergrund, nach Altbaiern, ja bis nach Würzburg und Aschaffenburg aus. Die verzweigten Straßenanlagen im hessischen Odenwalde, die Ausführung und Fortsetzung der Straßenverbindung durch das birkenauer Thal bis Weinheim auf badischem Gebiete sind ein kräftiger Hebel zur Förderung des Verkehrs auf dieser Route. Können nun die Fremden die Haupteisenbahn, welche den Norden u. Süden verbinden soll, in der Nähe von Weinheim besteigen, so werden das Jahr über Tausende die reizende Bergstraße und Weinheim besuchen, während, wenn die Fremden oder selbst Angehörige des Amtsbezirks zuerst eine Fußreise von einer oder mehreren Stunden machen, dann in Weinheim die Waggons der Seitenbahn betreten, um die Hauptbahn zu erreichen, dies für die Passagiere höchst nachtheilig, kostspielig, zeitraubend und beschwerlich werden müßte; es würden auf einer Seitenbahn nur solche Fremde nach Weinheim kommen, deren Geschäfte sie dahin führen, alle andern würden dem Hauptbahnzug folgen; der starke Personenverkehr aus dem birkenauer Thale und selbst aus Mannheim und Umgegend würde sich anstatt nach Weinheim, nach Heppenheim bewegen und Weinheim in der nämlichen Lage seyn, wie bei dem neuen ausserhalb der Stadt ausgeführten Chausseebau, der es verschuldet, daß nur Diejenigen jetzt noch Weinheim besuchen, welche Geschäfte halber dahin müssen, alle Uebrigen aber unten an Weinheim vorbei fahren. Durch die Straßenverlegung, Dampfschifffahrt u. s. w. hat der Nahrungsstand der Bergstraße und Weinheims bedeutend gelitten; hierzu nun auch noch das Projekt, die Eisenbahn 1 Stunde von Weinheim entfernt zu führen, hieße, demselben den letzten Todesstoß geben wollen. Die Einwohnerschaft Weinheims ist einstimmig gegen den Babo'schen Vorschlag und gibt sich der Hoffnung hin, derselbe werde eben so erfolglos bleiben, wie schon mehrere derartige Entwürfe. Wünscht die Stadt Mannheim, mit der Bergstraße und dem Odenwalde u. s. w. in engern Verkehr zu treten, so können wir dies auch als unsern sehnlichsten Wunsch erklären und es bleibt dann beiderseits noch der Weg offen, durch Anlegung einer Seitenbahn den regelmäßigen Verkehr herzustellen, da die Ausführung der projektirten Straße von Weinheim nach Mannheim bekanntlich noch in weiter Aussicht steht.

* Obertsroth, im Murgthale, 27. Dezember. (Korresp.) Sie haben in Nr. 355 dieses Blattes des Selbstmordversuchs eines 14jährigen Knaben, Namens Wend. Krieg zu Weisenbach, kurz gedacht. Hier noch einiges Nähere über diesen psychologisch bemerkenswerthen Vorfall: Er ist eine Waise, besitzt ein nicht unbedeutendes Vermögen, und lebt bei unbescholtenen Leuten, und weder bei ihnen, noch weniger in der Schule hat er zu seinem unglücklichen Vorhaben Veranlassung gefunden. Ich theile schließlich noch eine Aeusserung mit, die dieser Knabe gethan; er sagte nämlich: „Wenn ich auch für diesmal mit dem Leben davon komme, werde ich doch bei nächster Gelegenheit das einmal begonnene Werk durchzusetzen wissen."

* Gottmadingen, 25. Dez. (Korresp.) Heute früh halb 2 Uhr brach in dem gemeinschaftlichen Hause des Jos. Hug und der Wittwe Marianne Huck Feuer aus und griff so schnell um sich, daß nur die Bewohner des Hauses gerettet werden konnten, Wohnhaus, Scheuer und Stallung, nebst Fahrniß, 2 Kühen und einem Schwein aber ein Raub der Flammen wurden. Die zum Löschen herbeigeeilten Leute konnten nur die benachbarten Häuser retten. Verdacht einer Brandstiftung ist nicht vorhanden; allem Vermuthen nach ist das Feuer im obern Stocke auf dem Speicher ausgebrochen.

* Reißlingen, 25. Dez. (Korresp.) Heute Vormittag 10 Uhr brach während des Gottesdienstes in dem Hause des Valtin Singer im zweiten Stock, wie man glaubt in der Küche, Feuer aus, welches aber durch die herbeieilende Volksmasse bald wieder gedämpft wurde; der Schaden beläuft sich auf ungefähr 150 fl.

* Ettlingen, 28. Dez. (Korresp.) Gestern Abend geriethen zu Malsch, hiesigen Amtsbezirks, zwei Bürger im Wirthshaus in Wortwechsel, worüber der eine so ausser sich kam, daß er seinem Gegner mit einem Messer die Pulsader auf der linken Seite des Kopfes durchschnitt und denselben durch einen zweiten Schnitt am Hals verwundete, so daß er lebensgefährlich darniederliegt. Der Frevler sitzt bereits in Haft.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von C. Macklot.

Dezember 28. 29.	Abends 9 Uhr.	Morgens 7 Uhr.	Mittags 2 Uhr.
Luftdruck red. auf 10° R.	28"1.0	28"2.7	28"2.8
Temperatur nach Reaumur	4.1	0.2	3.2
Feuchtigkeit n. Prozenten	0.87	0.90	0.76
Wind m. Stk. (4=Sturm)	SW°	SO°	SW¹
Bewölkung nach Zehnteln	0.8	0.0	0.1
Niederschlag Par. Kb. Zoll	3.87	—	—
Verdünstung Par. Zoll H.	—	—	—
	trüb Duft.	Duft, Reif.	heiter.

Großherzogliches Hoftheater.

Sonntag, den 1. Januar 1843: Oberon, König der Elfen, komische Oper in 3 Aufzügen, von K. M. v. Weeber.

Der Text der Gesänge ist bei Hofbuchhändler C. Macklot, und Abends am Eingange des Theaters für 12 kr. zu haben.

[E.244.2] Karlsruhe. (Museum.) Auf Einladung der Museumskommission wird Herr G. F. Sutter, Missionär aus Ostindien, einige Vorlesungen über den religiösen und sittlichen Zustand Ostindiens im kleinen Saale des Museums halten, wozu die verehrlichen Mitglieder ergebenst eingeladen werden.

Die erste Vorlesung findet Montag, den 2. Januar 1843, Abends von 5 bis 6 Uhr, statt.

Karlsruhe, den 28. Dez. 1842.

Die Museumskommission.

[E.242.1] Karlsruhe. (N.B. Nr. 587. Dienstanerbieten.) Ein gebildetes Frauenzimmer von gesetztem Alter, das alle Eigenschaften besitzt, der Erziehung von Kinder und einer geregelten Haushaltung pflichtmäßig vorzustehen, kann in einem achtbaren Hause dahier eine derartige passende Stelle einnehmen. Hiezu Lusttragende wenden sich in portofreier Anfrage an das

Kommissionsbureau

von

J. Scharpf in Karlsruhe.

[E.245.1] Karlsruhe. (Bekanntmachung, das Goll und Haber'sche Anlehen vom Jahr 1820 betr.) Die Ziehung der noch übrigen 92 Serien dieses Anlehens, welche zusammen für die im Jahr 1843 planmäßig vorzunehmende 23. und letzte Gewinnverloosung bestimmt sind, wird

Montag, den 2. Januar 1843,
Nachmittags 3 Uhr,

im landständischen Gebäude dahier, in Gegenwart einer großh. Kommission und der Anlehensunternehmer, öffentlich stattfinden.

Karlsruhe, den 28. Dez. 1842.

Großh. bad. Amortisationskasse.

Staatspapiere.

Paris, 27. Dez. 3proz. konsol. 79. 50. 4proz. kons. 101. 60. 5prozent. konsol. 120. 50. Bankaktien 3355. —. Kanalaktien 1250. —. St. Germaineisenbahnaktien —. —. Versailler Eisenbahnaktien, rechtes Ufer 290. 50. linkes Ufer 115. —. Orleanser Eisenbahnaktien 630. —. Straßburg-bas. Eisenbahnak. 203. 75. Big. 5proz. Anleihe 103 1/2 römische do. 104 1/2, Span. Akt. 23 3/4. Pass. — Neap. 106.25.

Wien, 24. Dezbr. 5proz. Met. 109 7/8; 4proz. —; 3proz. 77; 1834er Loose 143 1/4; 1839er 111 3/8; Esterhazy 49 1/2; Bankaktien 1619; Nordb. 78 1/4; Mail. Eisenb. 91 1/2; Raaber Eisenb. 88 1/4.

Frankfurt, 28. Dezember.		Prz.	Papier.	Geld.
Österreich.	Metalliquesobligationen	5	—	110 5/8
"	"	4	—	101 5/8
"	"	3	—	77 7/8
"	Bankaktien		—	1965
"	fl. 250 Loose bei Rothschild.		—	111 1/4
"	fl. 500 Loose do.		—	144 3/8
"	Bethmann'sche Obligat.	4	—	100 1/2
"	do.	4 1/2	—	103 3/8
Preußen.	Preuß. Staatsschuldscheine	3 1/2	—	103 3/8
"	" Prämienscheine		—	92
Bayern.	Obligationen.	3 1/2	—	100 1/4
Frankfurt.	Obligationen.	3 1/2	—	102 1/4
"	Taunusaktien ohne Div.		383	382 3/4
"	Eisenbahnobligationen.	4	—	101 1/2
Baden.	fl. 50 Loose bei Goll und S.		—	127
"	fl. 50 Loose von 1840.		50 5/8	50 1/2
"	Rentenscheine	3 1/2	—	96
Darmstadt	Obligationen	3 1/2	—	95 7/8
"	fl. 50 Loose		—	64 5/8
"	fl. 25 Loose		—	28 1/8
Nassau.	Obligationen bei Rothsch.	3 1/2	—	96
"	fl. 25 Loose		—	24 3/8
Holland.	Integrale	2 1/2	51 5/8	51 9/16
Spanien.	Aktivschuld m. 12 C.	5	18 1/4	18
Polen.	fl. 300 Lotterieloose Rth.	...	—	83 1/8
"	do. zu fl. 500.		86 5/8	—

Geldkurs.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisdor	11	2	Gold al Marco	373	—
Friedrichsdor	9	37	Laubthaler, ganze	2	43
Holl. 10 fl. Stücke	9	51	Preuß. Thaler	1	44 7/8
Randdukaten	5	32	5 Frankenthaler	2	20
20 Frankenstücke	9	23	Hochhaltig Silber	24	20
Engl. Guineen	11	51	Gering u. mittelhalt.	24	12

Mit einer Anzeigendeilage.

Druck und Verlag von C. Macklot, Waldstraße Nr. 10.